

Land 240 Millionen, Frankreich 260 Millionen, Rußland 340 Millionen.

Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Peking besagt, Rußland habe hinsichtlich des Mandchurienvertrages eine neue Haltung eingenommen.

Den „Times“ wird aus Peking gemeldet: Die Sprache, welche Giers hier führt, entspricht kaum den wohlwollenden Empfindungen von Lamsdorffs Kundtschreiben.

Aus Chongow, 46 Meilen südwestlich von Peking, das früher Hauptzentrum der Boxerbewegung war, wird gemeldet, daß die dortigen Boxer nicht völlig unterdrückt seien.

Berlin, 13. April. Das Reichsmarineamt beschäftigt, die bei dem in Ostasien befindlichen 1. und 2. Seebataillon vorhandenen Einjährig-Freiwilligen und sonstigen Mannschaften, welche bis zum 31. März 1901 ihrer aktiven Dienstpflicht genügen, zurückzuführen.

Der Erlaß, den der Kaiser unter dem Datum: Peking den 29. Januar, vor einigen Tagen in der amtlichen chinesischen „Peking Zeitung“ über die Notwendigkeit von durchgreifenden Reformen in China veröffentlicht hat, ist ein ungemein interessantes Schriftstück von so erstaunlicher Eigenart, wie es nur unter dem Druck der Verhältnisse entstehen kann.

Weit aussehend beginnt der Kaiser mit einer der beliebtesten tiefinnigen Betrachtungen über die Veränderlichkeit alles Irdischen. Schon in dem großen „Buche der Wandlungen“ (dem berühmten Iking, einem der fünf kanonischen Bücher Chinas) und in den „Gesprächen“ (den Yün Lü des Confucius, einem der vier klassischen Werke der chinesischen Literatur) sei darüber das Nötige gesagt worden.

Borwürfe gemacht.“ Jetzt sind nun die Friedensverhandlungen im Gange, und es wird uns, zumal nach den Belehrungen durch die Kaiserin, immer klarer, daß wir uns die Borzüge des Auslandes aneignen müssen.

Nach jeder Vermüdung mit den fremden Mächten sind ja in China Stimmen laut geworden, die nach Besserung schrien. Und an weitestgehenden Reformvorschlügen hat es weder bei chinesischen Beamten noch bei europäischen Beratern gefehlt.

Die deutsche Verlustliste Nr. 11 ist gestern ausgegeben worden. Sie enthält 28 Namen, darunter aus Sachsen den des Musk. Kob. Schneeweiß aus Hohnburg, A. A. Grimma, und des Unteroff. Otto Helm aus Dresden-Neustadt.

Die Reise des deutschen Kronprinzen.

Wien, 14. April. Se. kaiserliche Hoheit der Deutsche Kronprinz ist heute Morgen in Wien eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Nordwestbahnhof vom Kaiser Franz Josef, den Erzherzogen, dem deutschen Botschafter Fürsten zu Eulenburg, den Mitgliedern der deutschen Botschaft, dem sächsischen und bayrischen Gesandten und hohen Würdenträgern empfangen worden.

Wien, 14. April. Um 9 1/2 Uhr Vormittags empfing Se. Majestät der Kaiser Se. Kaiserl. Hoheit den Deutschen Kronprinzen in längerer Privataudienz. Mittags stattete der Kaiser in den Fremden-Appartements dem hohen Gaste den Gegenbesuch ab.

des Kölner Männer-Gesangvereins vorstellten. Um 6 Uhr fand im prächtig geschmückten Redoutensale der Hofburg Galathea statt.

Wien, 14. April. In dem Trinkspruch bei dem Galabiner hieß Kaiser Franz Josef den deutschen Kronprinzen, den Sohn seines treuen Freundes Kaisers Wilhelm, willkommen und sprach die Hoffnung aus, der Besuch werde die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten noch enger knüpfen.

Budapest, 14. April. Die Blätter widmen der Ankunft Seiner Kaiserl. Hoheit des Deutschen Kronprinzen in Wien Festartikel. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Zum festlichen Empfange des Deutschen Thronfolgers in Wien sendet Ungarn seine herzlichsten Grüße.

Wien, 13. April. Die Wiener Allgemeine Zeitung sagt: Der deutsche Kronprinz wird durch seine Anwesenheit in Wien neuerdings bestätigt, daß zwischen dem Deutschen Reiche und unserer Monarchie ein Band besteht, welches dauerhafter ist, als politische Allianzen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 15. April 1901. Mitteilungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegen genommen und ebenfalls honoriert.

Mutter Ortlands Kinder.

Erzählung von Hermann Birtenfeld. Vor dem niedrigen Schulhause luden ein paar halbwüchsige Jungen Lannen und Birtenreifer von einem Handwagen.

Ortlandsche Dynastie in einem lebenskräftigen Nachwuchs für das Waldthal gesichert sei. Luz dem Heimathause und damit dem Geschäft des früh abgestorbenen Vaters zu erhalten, war ihr denn freilich auch gelungen, doch hatte sie wohl empfunden, ihr Sieg über seinen nachgiebigen Charakter sei nur ein halber, ein Myrrhensieg, erkaufte mit dem Aufgeben eines mehrjährigen akademischen Studiums, dessen Zweckmäßigkeit sie nicht nur nicht ein sah, sondern von dessen Unzweckmäßigkeit sie nichts Geringeres fürchtete, als daß Luz über seinen naturwissenschaftlichen Diebstahlerien das Interesse an einer rein auf solche Praxis gerichteten Technik völlig verlieren werde.

lischer Abstraktion sah. Und zu dem war sie ihr ausgesprochener Liebling. Jahre hindurch hatte sie ihr ja die abwesende Tochter ersehen müssen.

Herttha lehnte sich auf ihrem Sitz hintenüber, dehnte sich und lachte ihn an. „Ein bißchen steif wird man, aber's macht mir Vergnügen.“